

di un Lager nazista? Attraverso quali strategie, progetti e difficoltà si attua in concreto la memoria?

Ricerche come questa trovano collocazione ideale nel solco tracciato dal duraturo e profondo lavoro di salvaguardia di luoghi e memorie che l'Amministrazione Comunale di Bolzano porta avanti da più di 20 anni e che continua a porre attenzione e a diffondere sensibilità verso questo tema, che altrove o in altri tempi si potrebbe definire "scomodo", ma che in realtà sono certa produrrà molti frutti per l'indagine e la riflessione sulla nostra società.

Auspico la traduzione tedesca del volume di Di Sante, che potrebbe contribuire a condividere, nella nostra provincia in primis, una documentazione tanto ricca dei pochi ma importanti mesi di storia locale in cui fu attivo il *Polizeiliches Durchgangslager* di via Resia a Bolzano.

Carla Giacomozzi

---

## Claudia Rauchegger-Fischer, „Sind wir eigentlich schuldig geworden?“ Lebensgeschichtliche Erzählungen von Tiroler Frauen der Bund- Deutscher-Mädel-Generation

*(Studien zu Geschichte und Politik 22) Innsbruck/Wien/Bozen: Studienverlag 2018, 312 Seiten.*

„Frauen werden nicht nur unterdrückt, missbraucht und in ein schädigendes System verstrickt, sondern steigen auch eigentätig ein, gewinnen Privilegien, ernten fragwürdige Anerkennung und profitieren von ihren Rollen, sofern sie sie erfüllen. Frauen sind nicht nur durch gemeinsame Leiderfahrungen geprägt, sondern auch durch direkte und indirekte Zustimmung zur Höherwertung des Mannes und zur Entlastung gesellschaftlicher Täter. Diese Bereitschaft zur Duldung, Unterstützung oder Nichtzuständigkeit ist der Triumph, den die Patriarchate feiern können.“<sup>1</sup>

Das Konzept der „Mittäterschaft“ von Frauen, das Christina Thürmer-Rohr Mitte der 1980er Jahre entwickelt hat, hat den Blick auf die historischen Erfahrungen von Frauen insbesondere im Nationalsozialismus nachhaltig verändert. Frauen als Mit-Täterinnen und Nutznießerinnen rückten verstärkt in den Fokus der wissenschaftlichen Forschung und die vielfältige Beteiligung von Frauen am Unterdrückungs- und Terrorapparat des Regimes, von den Erzieherinnen und Sozialarbeiterinnen bis hin zu den Aufseherinnen in den Konzentrations- und Vernichtungslagern, wurde in zahlreichen Einzelstudien erforscht.<sup>2</sup> Insbeson-

1 Christina THÜRMER-ROHR, Mittäterschaft von Frauen. Die Komplizenschaft mit der Unterdrückung. In: Ruth BECKER/Beate KORTENDIEK (Hg.), Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung, Wiesbaden 2010, S. 88–93, hier S. 89.

2 Beispielhaft hier Elissa MAILÄNDER KOSLOW, Gewalt im Dienstalltag. Die SS-Aufseherinnen des Konzentrations- und Vernichtungslagers Majdanek 1942–1944, Hamburg 2009 und Angelika EBBINGHAUS, Opfer und Täterinnen. Frauenbiografien im Nationalsozialismus, Frankfurt a. M. 1997.

dere Jugendorganisationen boten für Mädchen neue Möglichkeiten der Partizipation. Wenn dieses Feld auch hinreichend gut bearbeitet ist, so zeigt die vorliegende Publikation, dass die Konzentration auf lokale Realitäten immer noch zusätzliche Erkenntnisse und interessante Details liefern kann.

So wie Dagmar Reese für Deutschland und die sogenannte Ostmark und Johanna Gehmacher für Österreich vor 1938<sup>3</sup> die Vergesellschaftungsprozesse von Mädchen innerhalb des BDM bereits gründlich erforscht haben, geht es auch in der vorliegenden Publikation um subjektive Erfahrungen von Emanzipation und Modernisierung, um gefühlten sozialen Aufstieg und kleine Karrieren von Mädchen und jungen Frauen.

Das Sample, von dem Claudia Reichegger-Fischer ausgeht, besteht aus 30 lebensgeschichtlichen Interviews mit 29 Frauen, die zwischen 1911 und 1933 geboren sind. Dreizehn von ihnen hatten in der Zeit vor und nach dem „Anschluss“ Österreichs Führungspositionen innerhalb des BDM. Auf sie richtet sich das Hauptaugenmerk der vorliegenden Untersuchung.

„Die Jugendlichen und jungen Frauen, die in den 1930er und 1940er Jahren den BDM in Tirol leiteten, kamen aus einem gutbürgerlichen, häufig protestantischen Elternhaus, verfügten über höhere Bildung und betätigten sich zunächst in Jugendbünden wie dem ‚Wandervogel‘ oder der evangelischen Jugendbewegung der ‚Kreuzfahrer‘, bevor sie zum verbotenen Bund deutscher Mädel stießen. Ihre Väter, häufig Mitglieder in Burschenschaften und Corps, waren antisemitisch, demokratiefeindlich und radikal deutschnational bis nationalsozialistisch eingestellt.“ (S. 7)

So beschreibt Horst Schreiber im Vorwort prägnant den Hintergrund der dreizehn vorgestellten BDM-Führerinnen in Tirol.

Ausführliche Interviewpassagen über die weltanschaulichen Orientierungen innerhalb der Familien, mit einer interessanten Unterscheidung zwischen der Rolle der Väter und jener der Mütter, vermitteln ein plastisches Bild jenes bürgerlichen, deutschnationalen Milieus, aus dem diese BDM-Führerinnen vornehmlich entstammten. Im konservativ-katholisch dominierten Tirol handelte es sich um eine Minderheit, die sich jedoch nach 1933 sehr selbstbewusst gab und als deren Sprachrohr der evangelische Pastor Ludwig Mahnert auftrat, der seit 1923 die Pfarrstelle in Innsbruck innehatte und einen kämpferischen Deutschnationalismus verfocht.

In sieben Einzelfallstudien untersucht die Autorin „die Attraktivität einer Diktatur“. Fünf davon gehören zur Gruppe der BDM-Führerinnen. Sie erzählen von der Euphorie über den „Anschluss“ im März 1938 und über den Wechsel von der Illegalität auf die Seite der Macht. „Auf der richtigen Seite zu stehen, es schon immer gewusst zu haben, an einer großen Aufbruchsbewe-

3 Dagmar REESE, *Die BDM-Generation. Weibliche Jugendliche in Deutschland und Österreich im Nationalsozialismus*, Berlin 2007 sowie zahlreiche andere Publikationen der Autorin zu diesem Thema; Johanna GEHMACHER, *Jugend ohne Zukunft. Hitler-Jugend und Bund Deutscher Mädel in Österreich vor 1938*, Wien 1984.

gung beteiligt zu sein, erfüllte die Mädchen und jungen Frauen mit Euphorie und Enthusiasmus“ (S. 190).

Zwei Frauen aus den Einzelfallstudien gehörten nicht zu den BDM-Führerinnen. Sie wurden beide erst nach 1938 zu einfachen Mitgliedern der Organisation. Trotzdem erzählen auch sie von Karrieren. Edith F., Jahrgang 1920, aus einer katholischen Familie mit Bindung an den „Ständestaat“ stammend, berichtet von ihrer beruflichen Karriere im Krieg, die sie zur Postamtsleiterin in Fügen machte. Freilich im bekannten Modus des Ersatzes, da der Postamtsleiter eingezogen worden war. Nach dem Krieg musste Frau F. ihre Stelle auch wieder sofort einem Mann überlassen. In ihrem Fall war es ihr Ehemann, der ebenfalls Postbeamter war. Anna B., Jahrgang 1925, aus ärmlichen Verhältnissen kommend, besuchte nach der Hauptschule eine einjährige Bürofachschule und bewarb sich dann als Sechzehnjährige erfolgreich als Schreibkraft im Tiroler Gauhaus in Innsbruck. Die Jahre bis Kriegsende waren für sie eine Zeit mit netten Arbeitskollegen und Vorgesetzten, Schnitzel an Hitlers Geburtstag und einer prestigeträchtigen Arbeitsstelle. Auch für diese beiden Frauen, die nicht bereits durch ihre Herkunft Dispositionen für ein Engagement im Nationalsozialismus aufwiesen, waren es letztlich diese Jahre, die sie im Rückblick als die schönsten und erfolgreichsten ihres Lebens bezeichnen.

Alle Interviewpartnerinnen werden mit einer Kurzbiografie vorgestellt. Aus diesen ergibt sich, dass neben den erwähnten dreizehn BDM-Führerinnen, neun Frauen einfache BDM-Mitglieder und sieben Frauen gar nicht bei der Organisation waren. Obwohl von der Autorin einleitend die Intention formuliert wird, gerade auch einen Vergleich der unterschiedlichen Dispositionen und Erfahrungsebenen zwischen Führerinnen, Mitgliedern und Nichtmitgliedern anzustreben, wird dieser Anspruch nicht eingelöst. Da auch in Österreich 1939 die Pflichtmitgliedschaft für den BDM eingeführt wurde, wäre eine etwas ausführlichere Auseinandersetzung mit den sieben Nichtmitgliedern durchaus interessant gewesen. Einige Motive werden zwar kurz angedeutet (sozialistisches Milieu, Armut und soziales Außenseitertum, religiöse Überzeugungen), aber es gibt keine weitere Vertiefung. Die Faszination der Autorin für die Erinnerungen der Engagierten, jener, die profitierten und sich identifizierten, lässt die anderen, die nicht mitmachten und sich verweigerten, in den Hintergrund treten.

Die Erinnerungen der ehemaligen BDM-Führerinnen und BDM-Mitglieder an diese ihre Vergangenheit sind weitgehend positiv konnotiert. Die Frauen sehen offenbar keinen Grund, ihre Erfahrungen im Lichte von historischen Erkenntnissen und veränderten Wertvorstellungen kritisch zu reflektieren oder sich gar einer schuldhaften Verstrickung bewusst zu sein.

Die Art und Weise, wie das geschieht, rekurriert sehr häufig auf Topoi der Geschlechtersegregation in Bezug auf den Bereich der Politik, die sowohl zeitgenössisch als auch in der späteren Verarbeitungsphase wirksam waren und

gesellschaftlich gestützt wurden. Mit dem Begriff *doing gender* werden in der Frauen- und Geschlechterforschung Repertoires und Muster von Handlungen, Wahrnehmungen und normativen Bewertung bezeichnet, die innerhalb von geschlechtsstereotypen Klassifikationen funktionieren und greifen. Wenn Mädchen und Frauen sich selbst bzw. ihre Organisationen als grundsätzlich eher politikfern beschreiben, so reproduzieren sie damit nicht nur das Mädchen- und Frauenbild der damaligen Zeit, sondern ebenso die gesellschaftlichen Zuschreibungen und Realitäten, wie sie auch noch lange nach 1945 und bis heute wirksam sind: Frauen als politische Macht- und Entscheidungsträgerinnen stellen immer noch die Ausnahme dar, Macht und weibliches Geschlecht noch immer ein Widerspruch. Gleichzeitig ist dieser Rekurs auf die weibliche Politikferne natürlich auch funktional: Er entlastet und entschuldigt. Insofern ist die Strategie dieser ehemaligen BDM-Führerinnen durchaus verallgemeinerbar für die Erinnerung an den Nationalsozialismus und hat seine Wurzeln in diesem selbst. Das Regime versuchte alle Menschen, die als zur Volksgemeinschaft gehörig eingestuft wurden, einzubinden und ihnen Aufgaben zuzuweisen. Gleichzeitig wurde mit dem Führerprinzip und der Gehorsamspflicht das Prinzip der individuellen Verantwortlichkeit untergraben – durchaus erfolgreich, wie die Entlastungsdiskurse der Nachkriegszeit mit ihren Schlüsselbegriffen von Pflichterfüllung und Gehorsamspflicht zeigen.

Die Vorzüge dieser Publikation liegen im recht umfassenden Sample von Interviews mit sehr ausdrucksstarken und beeindruckenden Passagen, die auch ausführlich zitiert werden. Die Autorin zeigt einen sensiblen und differenzierbaren Umgang mit den Erinnerungstexten, der Komplexität der verschiedenen Wahrnehmungsebenen, zeitgenössisch und aktuell, wird Rechnung getragen und auch die Zwischentöne in den Aussagen erhalten Bedeutung.

Gleichzeitig hat man öfters den Eindruck, die Interviewpassagen werden durch die manchmal zu ausführliche Paraphrasierung verdoppelt, was die Lektüre teilweise etwas redundant werden lässt. Ist die deskriptive Sorgfalt zweifellos eine Stärke des Buches, lässt die Prägnanz von Einschätzungen und analytischen Aussagen manchmal etwas zu wünschen übrig.

Insgesamt ist die vorliegende Publikation ein spannender und wichtiger Beitrag nicht nur zum Vergesellschaftungsprozess von Mädchen und jungen Frauen im Nationalsozialismus, sondern insgesamt zum äußerst vielschichtigen Diskurs, wie sich Frauen im Bereich des Politischen verorten bzw. darin wahrgenommen werden. Es ist ein Buch, das zeigt, wie schwer es den damals Beteiligten, den ehemaligen kleinen Führerinnen, fällt – und das gilt zweifellos auch für kleine Führer –, sich von den damaligen Werthaltungen zu lösen.

*Martha Verdorfer*